

## Vorlesung ENGEL \* 23. Mai 2023

Ich schlage vor, dass wir heute die Vorlesung abschließen. Indem ich Ihnen heute das Buch „Die Jakobsleiter: ein Buch über die Engel“ (1929) von Sergij Bulgakov (1871-1944) vorstelle, leite ich über zu Ihrer Aufgabe der Aneignung des Stoffes.

Zu den Examina:

- \* in der Regel eine 15minütige mündliche Prüfung (gern zusammen mit der Eschatologie);
- \* als Alternative eine schriftliche Ausarbeitung zu einem abgesprochenen Thema
- \* Ich erwarte, dass Sie etwas zu der Vorlesung gelesen haben.
- \* Sie können bei der mündlichen Prüfung 3 Themen/Thesen auswählen.
- \*Arbeitszeit: ca. 15 Stunden

Eine Beobachtung: In meinen Arbeiten für den Dialog mit der GEKE habe ich entdeckt, dass die protestantische Ekklesiologie mit keinem Wort die Welt der Engel, der Heiligen, der bei Gott (vor)vollendeten Verstorbenen nennt ...

Nun zu Bulgakov. Sein Werk ist Bestandteil einer Dogmatik, die aus 2 x 3 Bänden besteht. Die „kleine Trilogie“ behandelt Maria, Johannes den Täufer und die Engel:

# 1927-1929: Die erste Trilogie

 <p>ПРОТ. СЕРГІЙ БУЛГАНОВЪ</p> <p><b>КУПИНА НЕОПАЛИМАЯ</b></p> <p>Опытъ догматическаго истолкованія нѣкоторыхъ чертъ въ православномъ почитаніи Богоматери</p> <p>ПАРИЖЪ 1 9 2 7</p>	 <p>Прот. Сергій Булгановъ</p> <p><b>ДРУГЪ ЖЕНИХА</b></p> <p>(Io. 3, 28–30)</p> <p>О православномъ почитаніи Предтечи</p> <p>PARIS 1927</p>	 <p>Прот. СЕРГІЙ БУЛГАКОВЪ</p> <p><b>ЛѢСТВИЦА ІАКОВЛЯ</b></p> <p>ОБЪ АНГЕЛАХЪ</p> <p>ПАРИЖЪ 1929</p>
Der brennende Dornbusch 1927	Der Freund des Bräutigams 1927	Die Jakobsleiter 1929

Ein Blick auf die später folgende „große Trilogie“:

## 1933-1939: Die „große Trilogie“: Das Gottmenschentum



Das Lamm Gottes  
1933



Der Paraklet  
1936



Die Braut des Lammes  
1939

Wir stellen fest, dass Bulgakov anders strukturiert als die uns bekannten Handbücher der Dogmatik. Die Dogmatik beginnt mit geschöpflichen Trägern der Heilsgeschichte und geht dann zu einer trinitarischen Perspektive über, jedoch insofern sie den Menschen / die Menschheit einbezieht. Daher lautet der Ober-titel: Vom Gottmenschentum.

Das Buch über die Engel nimmt darin die Scharnierrolle ein, die wir von Anfang an kennengelernt haben. Wer über die Engel spricht, spricht über Gott: Gott ist der Gott, der die Engel schafft und sendet im Dienst des Heils der Schöpfung. Und wer über die Engel spricht, spricht über die Menschen(welt): Der Mensch ist der Mensch inmitten seiner Mitgeschöpfe, dem die Engel dienen.

In seinem Buch über die Engel ist dieselbe doppelte Perspektive am Werk. Sie wird zusammengehalten durch eine Art „Metaphysik der Liebe“. Bulgakovs Definition ist konsequent, aber doch sehr radikal und unvertraut: Liebe ist die Fähigkeit, ein Anderer zu werden, ja alles Andere zu werden. Liebe ist für Bulgakov nicht ein individuelles romantisches Gefühl. Es ist diejenige ex-statische Lebensform, die das eigene Leben im Anderen und durch den Anderen verliert und gewinnt.

*Gott* ist aus Liebe ein Anderer seiner selbst geworden, um dem Anderen Zugang zu seiner Liebe und damit zu seinem Leben zu verschaffen.

*Der Mensch* ist ontologisch bestimmt, zu lieben und geliebt zu werden.

*Die Engel* sind das Zeichen dafür, dass Gott diese ontologische Sehnsucht des Menschen stiftet und erfüllt, indem er ihm den Schutzengel als Anderen seiner selbst beigibt, in dem Existenz in Freundschaft inmitten aller irdischen Wechselfälle der Liebe erfüllt ist.

Lesen:

Aus dem Vorwort:

Die Engellehre an sich bedarf möglicherweise keiner neuen Untersuchung. Sie wird vollständig und im allgemeinen auf gleiche Weise in den dogmatischen Handbüchern dargelegt, wobei es keine besonderen Unterschiede zwischen der orthodoxen und der katholischen Dogmatik gibt. Die theologische Interpretation, die sich die vorgestellte Arbeit zur eigentlichen Aufgabe setzt, ist nicht so eindeutig wie die dogmatischen Lehre. Das theologische Denken sieht sich genötigt, sich an das Thema heranzutasten, zu Hypothesen Zuflucht zu nehmen und sich zuweilen mit Fragestellungen zu begnügen, die jedoch bereits im Kern eine Antwort enthalten. Gerade in dieser theologischen Unausgegorenheit der Engellehre liegt die Rechtfertigung der vorliegende Arbeit.

### **Aus Kapitel 1:**

*Das Gesetz der Liebe:*

Der Gott, der Liebe ist, hat den Menschen um der Liebe willen erschaffen. Das menschliche Herz will lieben und dürstet danach, geliebt zu werden. Es leidet daran, wenn es nicht liebt und Liebe entbehren muss. Es möchte sich weiten, in sein Leben andere Leben, viele Leben, alle Leben aufnehmen. Es strebt danach, aus sich herauszugehen, sich aufzulösen und im Andern zu verlieren, für sich selbst ein *Anderer* zu werden, im Ozean der universellen Liebe zu versinken. Seine Seele zu verlieren, um sie zu erretten – so lautet das Gesetz der Liebe, wie es das Wort Gottes anzeigt, das ihr dieses Gesetz eingegeben hat. In geistiger Armut den ganzen Reichtum zu gewinnen, nicht für sich, sondern für alle und durch alle leben; sich in seinem ganzen Leben für sich zu einem Anderen machen; in sich nicht man selbst zu sein; in dem Seinen nicht der Seine; erfüllt zu werden, indem man sich verschenkt; sich zu erheben, indem man sich erniedrigt; in der Liebe zu leben, nach dem Vorbild der heiligen dreihypostatischen, wesensgleichen und

unteilbaren Dreifaltigkeit Liebe zu werden – das ist für den Menschen das Höchste. Selbstverschlossenheit, Beschränktheit, Eigenliebe, Eigenwille, Selbstverehrung sind gegen seine Natur. Das ist das Los der sündigen, gefallenen, verdorbenen menschlichen Natur, nicht jedoch das Gesetz dieser Natur selbst in ihrer Kraft und Herrlichkeit. [...]

Die Kraft der Liebe ist die Fähigkeit, ein Anderer zu werden, das Andere in sich aufzunehmen, von der universellen Liebe erfüllt zu werden. Jedoch ist das nur eine Art der Liebe – die *naturgegebene*, wesentliche, die der οὐσία; es ist ein Prädikat, nicht das Subjekt. Wenn sich die Kraft der Liebe allein darin erschöpft, dann würde sich die Person in der *kosmischen* Liebe restlos auflösen, in ihr ertrinken und vergehen. Zu einer solchen Entpersönlichung führt auch die Erweiterung des „kosmischen Bewusstseins“: sowohl die Ekstase Plotins als auch das buddhistische Nirwana und das pantheistische Verschmelzen mit der Welt. Der Mensch kann und soll jedoch in seiner Liebe nicht entpersönlicht werden, das Verlieren der Seele ist notwendig, um sie zu erretten, und seinen Nächsten soll man lieben *wie sich selbst*. Es gibt also eine Art legaler, von Gott gewollter Selbstliebe. Das ist die Liebe zu sich selbst, nicht aber zu dem Seinen, die Liebe zum hypostasierten Antlitz.

Das hypostasierte Ich im Menschen ist gleichsam der unveräußerliche, absolute Punkt der Gottähnlichkeit: Das hypostasierte geschaffene Ich erblickt sich in der hypostasierten – dreifaltigen Gottheit, findet sich in ihr wieder und gewinnt in ihr Halt. Es verlöscht nie und löst sich nie auf, es liebt, denn es ist liebevoll, ist wie Gott keine hypostasenlose, sondern eine hypostasierte, dreihypostatische Liebe des Liebenden und der Liebenden. Die Kraft der Liebe, ihre Nachgiebigkeit, ist im Kern der *Persönlichkeit* konzentriert, geht von ihm aus und kehrt zu ihm zurück.

### *Trinitarische, sophiologische Grundlegung*

In der Liebe der göttlichen Dreifaltigkeit ist alles persönlich, durch und durch von persönlichen Eigenschaften durchdrungen: Der Vater hat das Seine ganz, als hypostasierten Sohn, und lebt durch ihn im hypostasierten Geist; der Sohn hat das Seine ganz als Wort des Vaters, das durch den heiligen Geist lebendig gemacht wird; der Geist hat sein Leben im Vater, der das hypostasierte Wort ausspricht. Die göttliche Fülle, die Selbstoffenbarung Gottes, die Sophia und Liebe Gottes umfasst die Offenbarung der göttlichen Welt, die Idee und das Urbild *aller Dinge*. Sie existiert jedoch nicht eigenständig außerhalb der Hypostasiertheit oder Persönlichkeit. Sie hypostasiert sich ewig in den Hypostasen der heiligen

Dreifaltigkeit. In der Schöpfung hypostasiert sie sich in den erschaffenen Geistern als Trägern des göttlichen Ebenbildes, die vor allem ein hypostasiertes Sein haben. Alles wahrhaft Seiende ist persönlich, weil die Liebe persönlich ist und daher auf Gegenseitigkeit beruht. Gott liebt mit einer *persönlichen* Liebe sich selbst in der heiligen Dreifaltigkeit in einem ewigen Akt der Liebe und Gegenseitigkeit. Er liebt auch seine Schöpfung – den Menschen, in dem er einen *Freund* haben will, d.h. die Gegenseitigkeit einer erwiderten Liebe. Und durch die Liebe zu Gott wird jedes Liebesgefühl im Menschen Liebe, d.h. wird zur persönlichen Liebe und Gegenseitigkeit.

### *Menschliche Liebe in Syzygie*

Das Bedürfnis der persönlichen Liebe – zu lieben und geliebt zu werden, ist dem Menschen als ontologische Eigenschaft eingegeben. Der Mensch kann sich nicht kennen, sich selbst nicht sehen, und folglich kann er sich auch in seinem positiven Wesen nicht lieben, ohne sich im Anderen widerzuspiegeln, und dieses Suchen eines Anderen für sich ist das Suchen eines Freundes (wie es der slawisch-russische Sprachgenius anzeigt, der „Freund“ und „Anderer“ aus derselben Wurzel bildet).<sup>1</sup>

Die Liebe ist eine göttliche Lebenskraft, die über die persönliche Beschränktheit hinausgeht und allem ein Sein verleiht. In ihr befindet sich aber auch das persönliche Prinzip, die Liebe zu sich selbst in seiner eigenen Person. Die ontologisch richtige Selbstliebe ist das Finden seiner selbst im und durch den Anderen, das Finden seines Ich im Anderen als seinem Ebenbild, das Leben in Zweisamkeit – in *Syzygia*.<sup>2</sup> [...]

Die persönliche Liebe, ihr Suchen, hat einen schicksalhaften Charakter. Als eine Art göttliches Fatum enthält sie eine Selbstoffenbarung der Person. Diese ist unbedingt in ihrer ontologischen Substanz zu betrachten. Die Liebe ist keine Laune und keine Grille, sie ist nicht nur ein Zustand oder eine Akzidenz, sondern gehört zum Wesen der Person. In ihrer Verborgenheit hat die Person das Bedürfnis, sich im geistigen Spiegel des Anderen zu sehen, zu erkennen und zu lieben, ihr Bild durch ihr Ebenbild zu finden. Unser Ich, gleichsam unser unveräußerliches Eigentum, gehört nicht einzig und allein uns, sondern entzweit sich auf seltsame

---

1 Im Griechischen kommt φίλος (Freund) von φιλέω (lieben), wie auch im Lateinischen *amicus* von *amo*.

2 *Syzygia* – Vereinigung, Verbindung, Gespann (von griech. συζεύγνυμι – zusammenspannen, *übertr.* miteinander verbinden, insbesondere heiraten. [Anm. d. Übers.]

Weise, tritt aus sich heraus, um sich lediglich bei der Rückkehr aus diesem Heraustreten zu erkennen. Man könnte sagen, dass es das Ich zu zweit gäbe, paarweise, syzygisch, das seinen Doppelgänger hat. Aber dieser Doppelgänger ist für das Ich ein allgemeines Postulat der Liebe.

### *Körperlichkeit der menschlichen Liebe*

Überhaupt ist die menschliche Liebe, obwohl sie eine geistige Grundlage hat, nicht ganz von der körperlichen zu trennen. Sie ist immer geistig-sinnlich oder geistig-körperlich; so ist jede *menschliche* Liebe beschaffen, nicht nur die zwischen den verschiedenen Geschlechtern. Der Mensch ist ein geistig-körperliches Wesen, darin liegt die Fülle, die ontologische Norm seines Daseins. Ein rein geistiges Verständnis der menschlichen Liebe ist nichts Erhabenes, sondern eine widernatürliche Abstraktion. Nur Gott lieben wir mit einer geistigen Liebe, aber auch Gott hat sich zur Fülle unserer Liebe Zugang verschafft, indem er auf uns zugegangen ist, sich in einen Leib gekleidet hat und uns ähnlich geworden ist: „Das da von Anfang war, das wir gehört haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschaut haben und unsre Hände betastet haben“ (1 Joh 1,1). Der Theologe bezeugt die sinnlich-körperliche Wahrnehmung des Gotteswortes, wie auch im künftigen Zeitalter alle Völker den in Herrlichkeit erscheinenden Herrn in der Luft *sehen* und „allezeit bei dem Herrn sein werden“ (1 Thess 4,17). Wenn wir eine Seele lieben, lieben wir auch seine körperliche Form, die individuelle Gestalt in ihrer realen Körperlichkeit und Einzigartigkeit, mit allem, was ihm gehört: seiner Stimme, seinem Lachens, seiner ganzen Figur. Die Liebe nährt sich nicht nur von geistigem Austausch, sondern auch von der körperlichen Wahrnehmung, der Zärtlichkeit, dem liebevollen Betrachten. Im Geliebten wird nicht nur die Seele mit ihren Eigenschaften geliebt, sondern auch den Körper mit seinen Zügen. Daher küssen wir die heiligen Reliquien und erweisen auch den Gräbern unsere Ehre: eine rein geistige Liebe zu den Dahingeschiedenen genügt uns nicht, wir brauchen auch die körperliche Annäherung an sie. Das Dogma der Ikonenverehrung, das die prinzipielle Möglichkeit der Verkörperung der Liebe einschließt, entspricht dieser Tatsache: Die Kirche sanktioniert und segnet unsere liebevolle Betrachtung von Heiligengestalten und wehrt dadurch einen falschen Spiritualismus ab.

### *Mönchtum als Annäherung an die absolute Liebe*

„In der Auferstehung werden sie weder freien noch sich freien lassen, sondern sie sind gleichwie die Engel im Himmel“ (Mt 22,30).

Das eindeutige Abstreiten eines ewigen Ehebandes im Jenseits, das von einem geheimnisvollen Hinweis auf das Leben der Engel Gottes begleitet wird, muss natürlich *a fortiori* auch auf alle anderen menschlichen Liebesbeziehungen und Verwandtschaftsgrade ausgedehnt werden. Natürlich werden sie dadurch nicht alle zu innerlich nichtig erklärt, sondern, da mit dem leiblichen Leben des natürlichen Körpers verbunden, erstrecken sie sich nicht unmittelbar auf das künftige Leben im geistigen Leib.<sup>3</sup> Dadurch wird allen Beziehungen der menschlichen Liebe das Siegel der *Relativität* aufgedrückt. In ihr sind unabdingbar und uns nur undeutlich erkennbar Zeitliches und Ewiges, Verderbliches und Unverderbliches gemischt, ein Umstand, der jedoch durch Gottes Kraft jenseits des irdischen Seins überwunden wird. Sie ist von einer fatalen Unvollkommenheit gezeichnet, die in der Übertreibung des Partikulären auf Kosten des Ganzen beschlossen ist. Ein *anderes Ich* splittert sich in *andere Ichs* auf, in eine Vielheit von Liebesbeziehungen (so kommt es, dass in der Ehe, in Bezug auf die der Herr von den Sadduzäern provoziert wurde, selbst die Kirche eine zweite und dritte Eheschließung zulässt). Diese Liebe ist nicht nur relativ, sondern in ihrer Vielfalt auch korrelativ. Jedoch manifestiert letzteres nicht nur ihre Fülle, sondern zersplittert sie auch, macht sie unvollkommen und relativ in jeder ihrer partikulären Erscheinungen. Alles ist *Liebe*: sowohl die Beziehung der Eltern zu den Kindern als auch die der Kinder zu den Eltern, die eheliche Liebe, das Verhältnis zwischen Freunden und Verwandten. Diese Stufenleiter der Liebe oder das bunte Spektrum des weißen Lichtstrahls der einen Liebe, der beim Aufspalten reflektiert wird, verwirklicht sich als eine Reihe von Möglichkeiten der Liebe, als eine Reihe *anderer Ichs* für das eine universelle Ich. Jedoch wird dadurch nicht nur eine Fülle in die vielfältigen Formen eingeführt, sondern auch die Beschränkung jeder einzelnen Art der Liebe, die trotzdem danach strebt, absolut zu sein.

Diese Relativität bei der Verwirklichung relativiert gewissermaßen auch den Wert jeder menschlichen Liebe, so dass eine grundsätzliche Absage an sie ohne Einbuße an der Fülle des persönlichen Seins möglich ist, und folglich, auch ohne Einbußen an der Fülle der göttlichen Liebe, nämlich im *Mönchtum*. Von daher betrachtet, besteht die Idee des Mönchtums darin, durch Askese gegen die nach persönlicher menschlicher Liebe strebende Natur anzukämpfen und sich im Namen der persönlichen absoluten Liebe zu Gott, in der es keine Relativität gibt, von der relativen Liebe loszusagen. Das Mönchtum ist gewissermaßen ein Absolutheits-

---

3 „Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib [...] Aber der geistliche Leib ist nicht der erste, sondern der natürliche; danach der geistliche [...] Das sage ich aber, liebe Brüder, dass Fleisch und Blut nicht können das Reich Gottes ererben“ (1 Kor 15,44-50).

anspruch in der Liebe, der sich mit keiner Relativität zufriedengibt und daher von jeder irdischen *persönlichen* Liebe lossagt. Es handelt sich hinsichtlich der Mittel um einen negativen Absolutismus im Namen eines absoluten Ziels, der sich im asketischen Widerstreben gegen jegliche Relativität der Liebe ausdrückt. In diesem Sinne ist das Mönchtum die Annahme der „Engelgestalt“.

Jedoch wird diese *Relativität* von jedem Menschen je nach Bewusstsein gespürt, und er hört darin eine besondere Stimme, eine besondere Offenbarung. Alles Relative wird von uns erst im Lichte des Absoluten als ein solches erkannt, wie alle Farben und Töne erst unter der Voraussetzung von Licht und Klang in Erscheinung treten.

### *Der Schutzengel*

Diese absolute Liebe verwirklicht sich auch in der Schöpfung, allerdings nicht in der menschlichen Liebe, sondern in der geistigen. Denn bei seiner Erschaffung erhält der Mensch nicht nur die göttliche Gabe der Liebe, sondern auch die *Möglichkeit* der Liebe; nicht nur sich selbst, sondern auch sein Gegenüber zu lieben, nicht nur seine menschlichen Freunde, sondern auch seinen geistigen *Freund*. Dieses *alter Ego* eines jeden Menschen, dieser einzige, persönliche Freund ist der *Schutzengel*, ein Wesen aus einer anderen Welt als der des Menschen.

Wenn der Lärm des Lebens verstummt und seine wirren Stimmen schweigen,  
wenn die Seele durch Stille rein und von Schweigen erfüllt wird,  
wenn die beengenden Wickel abgenommen werden und sich ihr kindliches Wesen zeigt,  
wenn sie vom Gefängnis dieser Welt befreit und mit Gott allein ist,  
wenn die Bande der irdischen Natur fallen und die Seele sich selbst entdeckt,  
wenn sie sich von ihrer irdischen Hülle löst und in einer neuen Welt wiederfindet,  
wenn sie sich, lichterfüllt, in den Strahlen der Unsterblichkeit wäscht,  
dann spürt sie ein Wesen, das sich mit unsagbarer Liebe über sie neigt,  
so nah, so hold, so zart, so still, so liebevoll, so treu, so sanft, so zärtlich, so licht ist,  
dann regt sich Freude, Frieden, Seligkeit, auf Erden unbekannt, in der Seele. In diesem Augenblick fühlt sie, dass sie *nicht allein* ist, und strebt ganz zu dem unbekanntem Freund, der so nah ist. Denn die Seele erkennt den Freund, von dem sie ein Leben lang geträumt, nach dem sie sich gesehnt hat in dem Wunsch, ganz mit ihm eins zu werden, sich ihm ganz hinzugeben, in ihm ihr alter Ego zu finden.

Dieser Andere, dieser Freund ist für jeden Menschen der von Gott speziell für ihn erschaffene Schutzengel, der ständig über ihm wacht, der mit ihm sein *Leben* teilt. Er ist der Allernächste, wenn er auch fern, da unsichtbar und unhörbar, der körperlichen und psychischen Wahrnehmung unzugänglich ist. So still und sanft

ist seine geistige Berührung, dass der Mensch nicht einmal seine Gegenwart bemerkt. Aber die Sprache legt ein Zeugnis davon ab, dass wir ihn unbewusst bemerken, denn wir nennen unsere von Liebe, Zärtlichkeit, Sanftmut und Fürsorge erfüllten Nächsten unwillkürlich unsere „Schutzengel“, ohne den Sinn der eigenen Worte zu verstehen. Sie sind unser Licht und unsere Lebensodem, aber wie jene Unsichtbaren, erkennen wir sie in ihrer ganzen Bedeutung erst dann, wenn wir sie verlieren. So merken auch wir, die wir unentwegt von den Flügeln unseres Schutzengels beschattet werden, nichts davon. Der Schutzengel, ein Bewohner der höheren, körperlosen Welt, hat keinen *direkten* Zugang zu unserer materiellen Welt, zu unserer leiblichen Natur.

### *Aufgabe und Mühen des Schutzengels*

Wenn man die Natur der Beziehungen zwischen Engel und Mensch verstehen will, muss man sich ganz freimachen von der äußerlichen, mechanisch vereinfachenden Vorstellung, der zufolge den Schutzengel als gehorsames Instrument Gottes zu seinem Dienst entsandt wurde, den er wie jeden anderen tut. Eine derartige, äußerlichen Dienstfertigkeit wäre also von Geradlinigkeit, Einfachheit und Unfehlbarkeit bei der Anwendung entsprechender Mittel ausgezeichnet. Eine solche Vorstellung von geistlichen Statisten oder Wächtern, die rechtzeitig auf ihren Posten gestellt, teilnahmslos jeden Befehl ausführen, ist völlig unangemessen. Jeder geistige Dienst wird nicht von außen, sondern von innen auferlegt, ergibt sich aus dem Wesen des Dienenden, seinem Leben, seiner Berufung, seiner Natur. Gottes Gebote sind imperativ, da sie ontologisch sind. Das Dienen eines Schutzengels besteht nicht darin, an die Seite irgendeines Menschen gestellt zu werden, sondern es geht um seine Aufgabe an der Mitgestaltung des Weltalls, und insofern bringt es sein eigenes Wesen zum Ausdruck.

Der Schutzengel ist ein Freund, er *liebt* den ihm Anvertrauten, und diese Liebe ist für ihn eine *persönliche* Liebe mit den uns bekannten Eigenschaften, wenn sie auch jegliche irdische Liebe an Stärke und Reinheit und vor allem Absolutheit übertrifft. Er blickt mit einem liebenden, zärtlichen, lichten und frohen Blick in unsere Seele, in dem die ganze Kraft der Liebe erstrahlt. Er wendet diesen Blick nie von uns ab, ermattet nie in seiner Liebe. In dieser Liebe liegt nicht nur unsere Erlösung, sondern wie in jeder Liebe auch sein eigenes Leben. Sie hat eine Kraft, die nicht nur für uns, sondern auch für ihn wesentlich ist. Es gibt in der geistigen Welt ein Wesen, das mit uns *ein und dasselbe* Leben lebt, das unser Schicksal teilt und unsere Gegenseitigkeit sucht. Dieser Freund ist der Schutzengel, der uns liebt und daher mit uns lebt. Seine Beziehung zu uns wird nicht durch ein äußerliches

Dienen bestimmt, sondern durch das innere Band der Liebe, die bereits ein Zeichen seiner ontologischen Einheit mit uns ist. [...]

Diese Sorgen und Freuden, Erfolge und Misserfolge, das Lächeln („mit lächelndem Antlitz“) und die Tränen der Schutzengels, von denen die heilige Kirche spricht, zeigen, dass die Führung unseres Lebens und sein Schutz für die heiligen Engel sowohl Mühe als auch eine schöpferische Aufgabe ist, die ihnen gestellt wird. Sie wird von ihnen durch Liebe und Schaffenskraft gelöst, zwar nicht identisch mit, aber analog zum menschlichen Schaffen, übrigens mit wechselndem Erfolg. Beim Apostel Paulus gibt es die folgenden geheimnisvollen und bedeutungsschweren Worte „Wisset ihr nicht, dass wir über Engel richten werden?“ (1 Kor 6,3). Bedeutet dieses menschliche Gericht über die Engel nicht, dass es bei der Mühe der Engel um den Menschen auch ein *mehr oder weniger* geben kann? Die kreatürliche Beschränktheit schließt auch für sie eine absolute Unfehlbarkeit aus. So schauen die Schutzengel nicht von einer unerreichbaren Höhe auf unser Leben herab, sondern sie leben mit uns, sie gestalten unser Leben, leben es selbst, es ist ihr Leben. Sie, die in der Seligkeit ihrer Gotteserkenntnis an der Ewigkeit teilhaben, sind in ihrer Beziehung zum Leben, das in der Zeit verläuft, Veränderungen unterworfen. Sie sind in und durch uns mit dem menschlichen Leben verbunden, das aber heißt: auch mit unserer gesamten Welt. [...]

Der Schutzengel verzichtet um des Menschen willen auf die Ungestörtheit seiner Gottesschau, um ihn seiner höheren Berufung entgegen zu führen, geht selbst mit ihm und erlangt gleichsam von neuem das bereits Gewährte (das ihm jedoch gleichzeitig seine himmlische Seligkeit nicht nimmt). Diese Kenose der Engelsnatur um der menschlichen Natur willen ist eine freiwillige Selbstbeschränkung, die wie jedes Liebesopfer zu neuen, höheren Möglichkeiten und Wechselbeziehungen führt.

### *Eine persönliche Erfahrung*

„Stunden- und tagelang befand ich mich in einem Feuerofen. Zum ersten Mal begriff ich, warum und in welchem Sinne die Kirche das Bild des brennenden Ofens so liebt. Denn auch ich brannte mit meinen Sünden. Sie verbrannten mich, und wir verbrannten gemeinsam im Feuer. Wegen der großen Güte Gottes brannte ich, ohne zu verbrennen, obwohl es mir natürlich vorkam, zu verbrennen und umzukommen. Es schien sogar, dass der Untergang unvermeidlich war. In diesem Feuerofen wurde mir eine gewisse Linderung gesandt – *der Schutzengel*, der den drei Jünglingen im Feuerofen erschienen war, ließ sich auch zu mir herab,

brachte Kühlung und Rettung. Man kann das nicht mit Worten erklären, aber nun weiß ich, dass man im Feuerofen brennen kann, ohne zu verbrennen.“

\*\*\*

Plötzlich, nach diesem Brennen, kamen Linderung und Trost in den Feuerofen meines Herzens [...] Plötzlich hörte die Sünde auf, mich zu versengen, wurde zunichte. Es gab sie nicht mehr, und ich fühlte mit meinem ganzen Herzen die *Vergebung*, ihre unendliche Leichtigkeit und Freude. Der Schutzengel, der unentwegt an meiner Seite gewesen war, hat sie mir ins Herz gelegt. Ich begann zu fühlen, dass alles verziehen war, dass der Zorn Gottes nicht auf mir ruhte, dass mich nichts vom Herrn trennte, denn er hat mich erlöst.

Das Mysterium der Vergebung wurde mir nur in Verbindung mit dem des Todes offenbart, denn gleichzeitig fühlte ich, dass mein Leben zu Ende ist: ich sterbe. Wo ist sie, die Todesfurcht? Es gibt sie nicht mehr, es gibt nur eine Todesfreude, eine Freude im Herrn. Eine himmlische Freude, mit Menschenzungen unsagbar, erfüllte mein ganzes Wesen [...] Mir war bewusst, dass ich mich jenseits der Grenzen der Welt befand. In mir war das Bewusstsein, dass alle gleichermaßen lebendig und nahe sind, die Lebenden wie die Toten. Ich fühlte *alle* geistig bei mir. Zugleich war mir bewusst, dass die körperlichen Leiden mir sowieso nicht gestatten würden, mit den sich an meinem Totenbett befindenden Nächsten zu verkehren. Ich rief die Geliebten nacheinander zu mir, ertastete geistig die längst Verstorbenen wie die Lebenden. Ich wechselte meinen Standort und begab mich, wohin ich nur wollte. Und über allem herrschte die Gegenwart Gottes [...] Dann bewegte ich mich – gleichsam auf ein inneres Geheiß – nach vorn, aus dieser Welt hin zu Gott. Ich wurde mit Schnelligkeit und Freiheit getragen, war völlig schwerelos. Ich wusste aufgrund eines sicheren inneren Gefühls, dass ich bereits unsere Zeit verlassen hatte: Ich ging auch an der nächsten Generation vorbei, und nach ihr, inmitten der folgenden, dämmerte bereits das Ende. Unsagbare Lichter der Nähe Gottes begannen zu leuchten, der Horizont wurde heller, die Freude unerklärlicher: „welche ein Mensch nicht sagen darf“.<sup>4</sup> Und in diesem Augenblick erklang innen die Stimme des *Begleiters*. Ich war nicht allein, sondern bei mir war mein zweites Ich, der Schutzengel. Er sagte mir, dass wir zu weit nach vorn gelangt seien und ins Leben zurückkehren müssten. Ich begriff und hörte mit dem inneren Gehör, dass der Herr mich ins Leben zurückbringt und ich gesund werde. Ein und derselbe Ruf, der mich aus dieser Welt und von diesem Leben befreit hatte, brachte mich durch zurück. Innerlich wusste ich bereits, dass ich am Genesen war,

---

4 Anspielung auf 2 Kor 12,2 [Anm. d. Übers.].

obwohl es mir noch nicht besser ging. Ich kehrte aus dem Tod ins Leben zurück. Und die ganze Zeit über wusste ich, dass ich nicht allein gewesen war, sondern mein *Freund* bei mir war, der Allernächste, Zärtlichste und Stillste...“

(aus persönlichen Aufzeichnungen)

### *Der Schutzengel nach meinem Tod*

Bekommt der Schutzengel nach dem Tod des Menschen eine neue Aufgabe, einen neuen Dienst an einem anderen Menschen, und danach wieder an einem anderen usw.? Auf diese Frage gibt es in der Heiligen Schrift und in der kirchlichen Lehre *keine direkte Antwort*. Dabei ist jedoch zu beachten, dass es in der Heiligen Schrift auch keinen Hinweis auf diese Möglichkeit gibt. Überall, wo von Engeln und Menschen die Rede ist, geht es nur um eine persönliche Beziehung, besonders in Mt 18,10. Es gibt dafür auch keine indirekten Anhaltspunkte, wie zum Beispiel die Anzahl der Engel und die der Menschen. Entsprechend der allgemein akzeptierten kirchlichen Lehre übertrifft die Anzahl der Engel die der Menschen *bei weitem* (manchmal wird das Gleichnis von den 99 Lämmern, die um des einen willen verlassen werden (Mt 18,12-13) auf die Definition des Zahlenverhältnisses zwischen Engeln und Menschen angewendet – allerdings nicht, ohne dem Text Gewalt anzutun). Die entscheidenden Argumente gegen eine solche Deutung leiten sich übrigens hauptsächlich aus dem grundsätzlichen Verhältnis zwischen Menschen und Engeln her, wie wir weiter unten darlegen werden.

Selbst wenn man unter Vorbehalt der Ansicht zustimmt, dass die Schutzengel einen neuen Dienst erhalten, so widerspricht das nicht dem persönlichen Charakter der Beziehungen zwischen dem Menschen und seinem Schutzengel, was hier am wichtigsten ist. Die Liebe der Engel ist persönlich, aber nicht exklusiv. Sie ist inklusiv oder, besser gesagt, sie schließt ganze Seinskreise mit ein, erstreckt sich auf die ganze Welt, die gesamte Menschheit und die gesamte Schöpfung. Wenn es auch denkbar ist, dass ein und derselbe Schutzengel zum Schutz vieler Menschen bestellt wird, so bedeutete das nur, dass ihre Seelen und Schicksale von einem gemeinsamen Faden durchzogen werden, der sie aufsammelt, so dass ein mystisches Band sie vereint. Aber die Liebe der Engel durchdringt ohnehin die gesamte Menschheit und vereint sie. Um daher unsere Erörterung nicht durch leere und unwahrscheinliche Hypothesen zu komplizieren, die obendrein am Wesen der Frage nichts ändern, gehen wir von der Voraussetzung aus, dass jeder Mensch seinen eigenen Schutzengel hat. Man kann diese private Beziehung jedoch nur verstehen, wenn man von der Wechselbeziehung zwischen der Engel-

und der Menschenwelt ausgeht.

### Schluss: Von den Engeln

Die Engel haben sich ihren Namen nicht selbst gegeben (wie die Menschen), sondern aufgrund ihres Dienstes erhalten. Es ist ihre Bestimmung, zwischen Gott und der Welt zu vermitteln. Diese Funktion ist nicht nur Gottes Wille in Bezug auf sie. Aufgrund ihrer Freiheit entspricht sie auch ihrer eigenen Selbstbestimmung, ist eine Art Liebesdienst. Die Kraft der Liebe besteht in ihrer Opferbereitschaft, die eine Art Selbstverleugnung ist. Und die Eigenart der Engelliebe besteht darin, dass ihre persönliche Liebe zu Gott und zum Menschengeschlecht (denn jede Liebe ist vor allem persönlich) von einer naturgemäßen, metaphysischen Entäußerung begleitet wird. Es handelt sich um den Verzicht auf das Innehaben seiner eigenen, selbständigen Natur und die Annahme des Lebens eines anderen Wesens, das des Menschen. Als körperlose Geister haben die Engel keine Natur. Sie leben durch die Partizipation an Gott als zweite Lichter und durch ihre Synanthropie als Beschützer unserer menschlichen Natur. Bei ihrer himmlischen Erhabenheit demütigen sie sich in einer maßlosen Demut in ihrer Liebe zu Gott, der ihren Dienst gewollt hat, und in ihrer Liebe zur Menschenwelt, die ohne ihren Dienst kein eigenes Leben führen und kein Sein annehmen könnte. „Die Liebe sucht nicht das Ihre“ (1 Kor 13,5). Die Liebe der Engel hat wahrhaftig nichts Eigenes und kennt das Ihre nicht: die körperlosen Geister, reine Hypostasen, sagen sich in ihrer freiwilligen Liebe *vom Sein an sich* los. Sie leben nur außerhalb ihrer selbst, führen *kein eigenes* Leben, befinden sich im Zustand der metaphysischen Selbstentäußerung. Sie sind ihrer Natur nach *nur* Engel, hypostasierte μεταξύ.

Eine solche Seinsweise kann den Anschein von Armut und Leere erwecken, als ein unerfülltes oder nicht vollwertiges Dasein erscheinen. Jedoch handelt es sich in Wirklichkeit um einen Überfluss an Sein, denn in ihm offenbart sich die triumphierende Kraft einer überfließenden Liebe. Das Geheimnis der Liebe und ihre Kraft besteht im Sterben um der Auferstehung willen; im Leben, das durch den Tod geht; denn Liebe ist Selbstverleugnung. Die kreatürliche Liebe verlangt daher eine empirische Selbstverleugnung, das Aufopfern von Besitz oder Reichtum, wie es in den Worten des Heilands zum reichen Jüngling, der „sein Vertrauen auf Reichtum setzte“ (Mk 10,24), zum Ausdruck kommt. Die Liebe der Engel ist metaphysische Selbstverleugnung, – nicht nur ein Verzicht auf „Reichtum“, sondern auf alles *Eigene* überhaupt. Dieser Charakter der Engelliebe zeigt sich in *negativer* Form bei den gefallenen Engeln, die gerade das Ihre begehrt und bestrebt waren, mit dem „Fürsten dieser Welt“ ihr eigenes Reich zu erlangen.

Aber dieses Ansinnen wurde von den guten Engeln verhindert, die „ihr Leben nicht geliebt haben bis an den Tod“ (Offb 12,11).

Eine solche Selbstentäußerung, die freiwillig war – denn sie war von der Liebe motiviert – ist ein Abbild der göttlichen Liebe. Das Leben der Hl. Dreifaltigkeit wird von der gegenseitigen Selbstentäußerung der göttlichen Hypostasen bestimmt, die sich und ihr Leben nicht in sich, sondern in den anderen haben: der Vater im Sohn und im Geist, der Sohn im Vater und im Geist, und der Geist im Vater und im Sohn. So ist es auch bei den Engeln, die ihr Leben in Gott und in der Menschenwelt haben, und für sich selbst lediglich das „Körperlose“ übriglassen, d.h. das zwar hypostasierte, aber wesenlose Sein. Sie haben nur die Möglichkeit des Seins für sich, ohne dessen Kraft, indem sie sich gleichsam selbst potenzialisieren.

Ihrerseits ist die hypostasierte göttliche Liebe zur Welt, die in der Schöpfung zum Ausdruck kommt, ein anderer Aspekt der Selbstentäußerung Gottes. Indem sie sich freiwillig einschränkt, stellt sie das Sein der Welt neben sich und versieht es mit einer relativen Realität. Gott gibt dieser Schöpfung alles, während er selbst als ein rundum zufriedenes, allseliges, sich selbst genügendes Wesen nichts von ihr empfängt. Ähnlich ist die Liebe der Engel zu unserer Welt: ohne das Ihre zu suchen, ist sie nur auf der gebenden, *dienenden* Seite, hilft dem Menschen, um seiner selbst willen er selbst zu werden. Durch die Selbstentsagung erwirbt die Liebe der Engel einen unendlichen Reichtum. Die Engel partizipieren aufgrund ihrer Gottesliebe an der Gottheit; und aufgrund ihrer Liebe zur Welt partizipieren sie am Leben unserer Welt, leben durch sie und bleiben doch außerhalb von ihr. So vereinen sie in sich die ganze Lebensfülle, die der Schöpfung überhaupt erreichbar ist: das Leben in Gott und in der kreatürlichen Welt des Menschen.

Bei der Schöpfung wurde den Engeln das universelle *Ganze* eingegeben, aber sie selbst erwerben dieses *Ganze* durch ihr Dienen. Das Leben der Engel als kreatürliche Geister unterscheidet sich vom göttlichen Leben, an dem es gnadenhaft teilnimmt. Es unterscheidet sich auch vom Leben der Menschenwelt, partizipiert aber aufgrund des Engeldienstes an ihm. Vor allem ist es die *persönliche* Liebe, die sich in Gott einen Freund und im Menschen Freunde erwirbt. Denn auch der Herr der Schöpfung, der ihr alles gibt und von ihr nichts bekommt, will nur eines von ihr – Liebe. Im Engel und im Menschen sucht er für sich den Anderen, den Freund.

Die Welt wird von Engelsflügeln beschattet. Die Augen der Engel wachen unermüdlich über uns. Die Engel fahren unentwegt zwischen Himmel und Erde auf und ab. Sie vereinigen sich mit uns in unseren Gebeten. Die Heerscharen der Engel lobpreisen den Schöpfer der Welten ohne Unterlass. Die Engel, die vor Gottes

Thron stehen, führen mit uns ein gemeinsames Leben, verbunden durch das Band der Liebe. Was für eine große Freude, das zu wissen!

Lobet ihn, alle seine Engel, lobet ihn, all sein Heer!

Heilige Erzengel und Engel, betet zu Gott für uns!

Heiliger Schutzengel, bete zu Gott für uns!